

Gottfried Goiginger

Zur Ausstellung in der Galerie Eboran / Bergheimer-Straße 1 /
Salzburg / A / 1996

Zur Arbeit *Pfützen* 1995

(...)Der dunkle Torf verhinderte ein voreiliges Hinzueilen, er grenzte mich aus , ließ mich schauen, als würde ich gerade erst aufgewacht sein, um schließlich Inseln aus Milch zu bemerken, die seltsam unirdisch über dem Irdischen schwebten. Es waren –wie sich später herausstellte– spiegelnde, polierte Zinkplatten, die mir anmuteten wie ausgegossene Milch.

Emma Weymayrs Kunstwerke hatten sich ganz selbstverständlich in den Raum begeben, so selbstverständlich, dass ihnen jede weitere Zuschreibung etwas entwenden würde.

Ich grübelte dem hinterher, was mich an diesen Kunstwerken so faszinierte: Die beiden Künstler (gemeint ist auch Thomas Kersten, der gleichzeitig dort ausstellte) sind Enthusiasten, die sich leidenschaftlich der plastischen Form aussetzen, die sich konsequent, ohne abzulassen, über Jahre hinweg, mit ihrem selbst gewählten Thema auseinandersetzen. Sinnlichen Forschern ähnlich, die ihrer Sache auf den Grund gehen müssen. Nicht die kleinste Andeutung von Spekulation. Für beide gilt: Was sie herstellen ist so wie es ist. Was sie herstellen ist so wie es sein muss. Weil alle anderen Möglichkeiten in einem langwierigen Entstehungsprozess schon längst ausgeschlossen wurden.